sich zu erkämpfen. Zunächst sollten die geistlichen Fürsten vernichtet werden, gegen welche die Hetzereien der „Reformatoren“ ohnedieß eine Verstimmung hervorgerufen hatten; dann sollten die weltlichen Fürsten an die Reihe kommen. Trotz des oft proclamirten Landfriedens betrachteten es viele Ritter als ihr gutes Recht, von Raub und Brandschatzung zu leben; auch Sickingen übte dieß praktisch. Luther hatte die Säcularisirung der Kirchengüter in sein Programm aufgenommen. Dieser Grundsatz der „Reformation“ und das Streben der verarmten Ritterschaft, sich der Güter der für unnütz erklärten Klöster zu bemächtigen, versprachen sich gegenseitige Förderung, so daß eine Annäherung der beiden Bewegungen sich von selbst ergab. Wenn auch der diplomatisch vorsichtige Melanchthon später in Abrede stellte, daß Luther Sickingens gewaltthätiges Vorgehen billige, so hat der „Reformator“ in seiner Schrift „Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“ (1. Januar 1523) doch nur die Grundsätze ausgesprochen, welche Sickingen schon längst praktisch befolgt hatte. Während des Reichstags in Worms (1521) war dort am Rathhause ein Zettel angeschlagen worden, 400 vom Adel hätten sich für Luther verbündet, und Sickingen hatte gedroht, „er werde den Schluß des Reichstags machen“. Aber im entscheidenden Augenblicke versagte er doch der Revolutionspartei seine Mitwirkung; er war nämlich, nachdem er schon 1517 von der Reichsacht befreit worden, vom Kaiser beauftragt, ein Heer gegen Robert von der Mark zu führen (Juli 1521), welcher im Interesse des Königs von Frankreich in die Niederlande eingefallen war. Der Feldzug hatte indeß keinen günstigen Erfolg; der Kaiser war verstimmt gegen Sickingen, und dieser mißvergnügt über den Kaiser, weil er seinen Sold noch nicht empfangen hatte. Während dessen erließ Hutten von der Ebernburg aus seine Brandschriften. Ausgetretene Mönche und apostasirte Weltpriester, wie Butzer, Oecolampadius, Schwebel, Aquila, fanden Aufnahme auf Sickingens Burgen und wirkten im Sinne des Lutherthums; u. A. führte Oecolampadius ein, daß in der heiligen Messe Epistel und Evangelium deutsch gelesen wurden. Luther selbst hatte Sickingen von der Wartburg aus am 1. Juni 1521 seine Schrift über die Beichte gewidmet. In der aus dem Sickingen'schen Kreise stammenden Flugschrift „Der neue Karsthans“ wird in dem Dialog zwischen dem Bauern Karsthans und Franz von Sickingen der Bund des Adels mit den Bauern zum Umsturz der bestehenden Ordnung gefordert. Als Karl V. nach Spanien abgereist war, erachtete es Sickingen an der Zeit, in großem Stile loszuschlagen. Am 13. August 1522 fand eine Versammlung der rheinischen Ritterschaft zu Landau statt. Der Zweck der hier auf sechs Jahre geschlossenen „brüderlichen Vereinigung“ war, „sich von fremder Gerichtsbarkeit zu befreien“, also die Reichsverfassung umzustürzen; das Hauptmittel dazu sollte sein, daß „man dem Worte Gottes die Thüre öffne“, das hieß im Stile jener Zeit, daß man über die geistlichen Fürsten herfalle. Franz von Sickingen wurde zum Hauptmanne gewählt. Längst schon hatte er einen unversöhnlichen Groll auf den Kurfürsten von Trier, Richard von Greiffenklau zu Vollraths, geworfen, welcher auf dem Reichstage zu Augsburg 1518 ein ernstliches Einschreiten gegen Sickingen und die von dessen Seite drohenden Gefahren gefordert hatte. Sickingen hatte die Keckheit, Truppen im Namen des Kaisers zu werben und das Reichsbanner zu führen. Gleichgesinnte Adelige waren seine Hauptleute; ein apostasirter Franciscaner, Heinrich von Kettenbach, verfaßte einen Aufruf, in welchem er die Landsknechte als „Ritter Christi“ gegen die „Feinde des Evangeliums“, nämlich die Bischöfe und Priester, anredet. Am 27. August 1522 erließ Sickingen unter den nichtigsten Vorwänden eine Kriegserklärung gegen den Kurfürsten. Seine Siegesgewißheit war so groß, daß er nach der Einnahme des festen Städtchens St. Wendel den gefangenen Edelleuten offen seine Hoffnung aussprach, „Kurfürst von Trier und noch Mehreres“, nämlich König am Rhein und in Franken zu werden. Am 8. September erschien er vor Trier; nach dessen Einnahme sollte es gegen Hessen gehen. Aber der Erzbischof, unterstützt von der wackern Bürgerschaft, leistete tapfern Widerstand. Nach fünf vergeblichen Stürmen hob Sickingen am 14. September die Belagerung auf, verwüstete aber auf dem Rückzuge weithin das Land. Am 10. October wurde er durch das Reichsregiment in Nürnberg als Landfriedensbrecher wieder mit der Reichsacht belegt; er achtete sie so wenig, daß er Ende October das kurpfälzische Amt Kaiserslautern brandschatzte. Schon Ende September hatten sich die Fürsten von Trier, Hessen und der Pfalz verbündet, um gemeinsam gegen Sickingen vorzugehen und bei der Machtlosigkeit des Reichsregimentes selbst Ordnung zu schaffen. Die Friedensvermittlung des kaiserlichen Statthalters, des Erzherzogs Ferdinand, hatte keinen Erfolg; Sickingen erklärte, er sei ein von Gott zur Bestrafung der Geistlichkeit auserwähltes Werkzeug; er erwarte starken Zuzug aus Deutschland und Frankreich; er habe beschlossen, das auszuführen, wozu ihn Gott berufen habe. Aber die erwarteten Bundesgenossen blieben aus; die verbündeten Fürsten schlossen ihn auf seiner Burg Landstuhl ein; am 29. April 1523 begann die Beschießung, an deren drittem Tage Sickingen durch einen zersplitterten Balken schwer verwundet wurde. Am 6. Mai capitulirte die Besatzung, am 7. zogen die Fürsten in die Burg ein und fanden Sickingen sterbend in einem kugelsichern Felsgewölbe. Nach kurzer Ansprache entfernten sich die Fürsten; Sickingen beichtete seinem Kaplan und starb, während dieser das Allerheiligste holte, einsam und verlassen. Nach einem andern Bericht